



KIRCHE IN NOT

WELTWEITES HILFSWERK PÄPSTLICHEN RECHTS

E-Mail: presse@kirche-in-not.de
Internet: www.kirche-in-not.de

Die Katholische Kirche in Serbien und Montenegro

Ein Beitrag des Kirchenhistorikers Rudolf Grulich

Jugoslawien entstand erst nach dem Ersten Weltkrieg unter dem Namen „Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen“, das sich seit 1929 Jugoslawien (Südslawien) nannte. Der neue Staat bestand aus den bisherigen Königreichen Serbien und Montenegro und aus Gebieten, die bis dahin zu Österreich und Ungarn gehört hatten. Ein Konkordat mit Belgrad von 1935 hatte eine Neuregelung der Diözesen bestimmt. In Serbien sollte eine Kirchenprovinz Belgrad errichtet werden mit den Suffraganbistümern Subotica (Maria-Theresiopel) und Veliki Bečkerek (Groß Betschkerek, heute Zrenjanin). Exemt blieben das Erzbistum Bar (Antivari) in Montenegro und Skopje, das sich auch auf das Amselfeld erstreckte. Da aber durch den Widerstand des Serbisch-Orthodoxen Patriarchates eine Ratifizierung des Konkordates nicht zustande kam, dauerte die alte Diözesaneinteilung bis 1985.

Last der Geschichte

Das Erzbistum Belgrad erstreckte sich über das Königreich Serbien in den Grenzen vor den Balkankriegen 1912/13. Die Apostolische Administratur Subotica behielt ihren Status, der 1923 geschaffen wurde; bis dahin hatte sie zur ungarischen Erzdiözese Kalocsa gehört wie Veliki Bečkerek zu Csanad. Das Bistum Skopje erstreckte sich über Mazedonien, aber auch über das Kosovo (Amselfeld) und den sogenannten Sandschak von

Novipazar. Der Erzbischof von Bar mit dem historischen Titel eines Primas von Serbien (*primas totius regni Serviae*) verwaltete auch die kleine Administratur Tuzi, deren Gebiet erst 1912 an Montenegro angeschlossen wurde und zur nordalbanischen Erzdiözese Skutari gehörte.

In Montenegro lag auch die kleine Diözese Kotor. Die griechisch-katholischen Gläubigen gehörten seit 1923 zur Eparchie Križevci (Kreutz). Die Zerschlagung Jugoslawiens 1941 brachte bis 1945 auch einige kirchliche Neugliederungen, insbesondere in der Batschka und im Banat, die aber 1945 wieder rückgängig gemacht wurden. Als sich 1945 das kommunistische Jugoslawien als FVRJ (Föderalistische Volksrepublik Jugoslawien) konstituierte, lagen im Gebiet Serbiens die Erzdiözese Belgrad, die Apostolischen Administraturen Batschka und Banat (im Autonomen Gebiet Vojvodina) und ein Teil des Bistums Skopje (im 1912 serbisch besetzten Sandzak). Die Autonome Provinz Kosovo (Kosovo-Metohija, Kosmet) gehörte zum Bistum Skopje. In Montenegro lagen die Bischofssitze Bar und Kotor. In der Vojvodina reichte die kroatische Diözese Djakovo mit Syrmien bis vor die Tore Belgrads. 1939 zählten diese Gebiete an Katholiken:

Erzbistum Belgrad	60.410	Katholiken
Apost. Admin. Batschka	480.568	Katholiken
Apost. Admin. Banat	206.579	Katholiken
Djakovo (in Syrmien)	86.000	Katholiken
Skopje		
(außerhalb Mazedoniens)	22.700	Katholiken
Bar (einschl. Tuzi)	25.890	Katholiken
Kotor	14.516	Katholiken

Der Schematismus von 1975 nennt diese Zahlen:

Erzbistum Belgrad	34.800	Katholiken unter 4,74 Mio.
Nichtkatholiken		
Apost. Admin. Batschka	400.000	Katholiken unter 586.000
Nichtkatholiken		
Apost. Admin. Banat	112.000	Katholiken unter 550.000
Nichtkatholiken		
Djakovo	60.000	Katholiken unter 150.000
Nichtkatholiken		
Skopje-Prizren	45.000	Katholiken unter 1,9 Mio.
Nichtkatholiken		
Bar	18.000	Katholiken unter 490.000
Nichtkatholiken		
Kotor	11.000	Katholiken unter 36.000
Nichtkatholiken		

Die Angaben für 1975 zeigen, dass es sich dabei in allen Jurisdiktionsgebieten um Diaspora handelt, was 1939 noch nicht überall

der Fall war. 1939 stellten die Katholiken in der Batschka noch die Mehrheit. Den 480.568 Katholiken standen 194.483 Orthodoxe, 95.555 Protestanten, 13.562 Juden und 6.187 Angehörige anderer Religionsgemeinschaften gegenüber. Auch in Syrmien war die katholische Kirche die Mehrheitskonfession. In Kotor oder Bar war ihr Prozentteil an der Gesamtbevölkerung höher als 1975.

Verluste im Zweiten Weltkrieg

Der Kampf gegen die katholische Kirche im kommunistischen Jugoslawien tobte zwar hauptsächlich in den mehrheitlich von Katholiken bewohnten Republiken, doch litt die Kirche auch in Serbien durch die Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus der Vojvodina, wo die Donauschwaben mehrheitlich katholisch waren.

So sank die Zahl der Katholiken im Banat von 206.000 auf 120.000, die Zahl der Pfarreien von 64 auf 40, die der Dekanate von acht auf vier. In ganzen Regionen verschwand katholisches Leben. Wo Pfarreien blieben, sind sie nur ein Schatten der Vorkriegszeit. Der Schematismus von 1975 gibt für jede Pfarrei die Vorkriegsangaben an und vermerkt die „Aussiedlung“ der Deutschen. So hatte die Pfarrei Kernjaja 1939 mehr als 6000 Seelen, 1975 aber nur 60, Milititsch hatte 3948 Katholiken, 1975 nur noch 79, in Prigrevica sank die Zahl von 5600 auf 130. Auch die Hauptstadt Belgrad zählte bis 1944 Tausende von deutschen Katholiken. In Montenegro kam es zur Abwanderung zahlreicher Kroaten aus der Bucht von Kotor, im Erzbistum Bar vor allem von Albanern. Die Pfarrei Trabojna bei Ulcinj verlor 1300 Gläubige durch Auswanderung in die USA, so dass trotz hoher Geburtenzahlen 1975 gegenüber 1939 die Gläubigenzahl von 1822 auf 750 sank, in Grude von 2.300 auf 832, in Salc von 1930 auf 617. Auch das Erzbistum Belgrad verlor in der Provinz durch Abwanderung mehr als die Hälfte der Katholiken, ein Prozess, der bis zur Gegenwart andauert.

Trotz der Diasporasituation war das katholische Leben sehr ausgeprägt. In Subotica und Prizren gab es kleine Seminare für den Priesternachwuchs, es bestanden katholische Vereine und Bruderschaften und es gab bis zum Verbot durch die Kommunisten eine eigene Kirchenpresse in verschiedenen Sprachen wie das St. Raphaelsblatt in Belgrad und als weitere deutsche Wochenzeitung die „Donau“ in Apatin, ferner den „Familienfreund“ zweimal wöchentlich, den „Jugendruf“ als Monatsschrift u. a. Auch für Ungarn und Kroaten erschienen Zeitungen und Zeitschriften in den jeweiligen Diözesen. Der Kirchenkampf forderte unter Priestern und Laien zahlreiche Opfer. Von den kommunistischen Partisanen wurden Dutzende katholischer Priester bis 1948 getötet, darunter auch zahlreiche Donauschwaben.

Neuordnung 1968

Die Bischöfe und Administratoren blieben in Serbien und Montenegro alle im Amt, im Gegensatz zu anderen Republiken, wo einige Bischöfe nach dem Zweiten Weltkrieg ins Ausland gingen. Der Belgrader Erzbischof verwaltete wie in der Vorkriegszeit auch die Apostolische Administratur Banat. Da der Zagreber Erzbischof Stepinac seit 1946 im Gefängnis war, wurde Erzbischof Ujčić von Belgrad Vorsitzender der Jugoslawischen Bischofskonferenz. Nach der Aufnahme der Gespräche des Vatikans mit Belgrad und dem „Protokoll“ von 1966 kam es zu Neugliederungen: 1968 wurde die Apostolische Administratur Batschka zur Diözese Subotica erhoben, 1969 kamen der zur Diözese Skopje gehörende montenegrinische Teil des Sandschak zum Erzbistum Bar. Im gleichen Jahr erhielten die Albaner auf dem Amselfeld einen albanischen Weihbischof in Prizren, wo die alte Diözese Prizren neu errichtet, aber mit Skopje zur Doppeldiözese Skopje-Prizren vereinigt wurde. 1972 wurde für die Apostolische Administratur Banat ein eigener Administrator mit Bischofsweihe ernannt.

Erst 1985 errichtete der Heilige Stuhl die bereits 1935 vorgesehene Kirchenprovinz Belgrad, die seitdem aus der Erzdiözese und den Suffraganbistümern Subotica und Zrenjanin. früher Bečkerek, wo die bisherige Apostolische Administratur zu Bistum erhoben wurde. Nach dem Tod von Erzbischof Ujčić wurde 1960 der unierte Bischof von Kreutz, Gabriel Bukatko, ein Ukrainer, Erzbischof in Belgrad. Die als ökumenisches Zeichen gedachte Ernennung wurde aber von der orthodoxen Kirche reserviert aufgenommen. In der Batschka gibt es auch unierte ruthenische Pfarreien. Bukatko blieb als Erzbischof von Belgrad weiterhin Apostolischer Administrator von Kreutz. Nach seinem Rücktritt ernannte der Vatikan in der Person von Msgr. Alojzije Turk einen Slowenen zum Erzbischof, dem mit Franc Perko und seit 2001 mit dem heutigen Erzbischof weitere Slowenen folgten. Wie in Prizren trug man auch in Bar den albanischen Katholiken Rechnung: die Bischöfe waren albanisch. Die kleine Diözese Kotor kam 1969 bei der Neugliederung der Kirchenprovinzen Dalmatiens zur Metropole Split.

Nach dem Zerfall Jugoslawiens

Als Jugoslawien 1991 zerfiel, errichtete der Vatikan in Kroatien, Slowenien und in Bosnien-Herzegowina eine Bischofskonferenz. (Mazedonien hatte nur eine Diözese Skopje). Im damaligen „Restjugoslawien“ blieben folgende Jurisdiktionen:

In Serbien:

Belgrad

Subotica

Zrenjanin

Djakovo (Syrmien)

Skopje-Prizren (Kosovo)

In Montenegro:
Bar
Kotor

Für die Unierten in der Batschka blieb weiterhin die Eparchie Kreutz zuständig. 1998 wurde die Bischofskonferenz für das restliche Jugoslawien eingerichtet und im Jahre 2000 die Diözese Prizren von Skopje getrennt und zu einer Apostolischen Administratur umgewandelt. 2003 schuf der Vatikan für die Unierten in Serbien und Montenegro, wie der Staat inzwischen hieß, ein Exarchat.

Die Unabhängigkeit Montenegros hat keine Auswirkungen auf Diözesangrenzen, da die Bistümer Bar und Kotor in Montenegro liegen.

Diaspora

Außer Weltpriestern der einzelnen Diözesen sind in Serbien folgende Ordensgemeinschaften tätig: Assumptionisten (Belgrad), Basilianer (Subotica), Franziskaner (Belgrad, Batschka, Prizren), Franziskaner-Konventualen (Zrenjanin), Jesuiten (Belgrad,), Karmeliten (Subotica), Lazaristen (Belgrad) und Salesianer (Belgrad, Prizren). Weibliche Ordensgemeinschaften sind die Basilianerinnen (Subotica), Dominikanerinnen (Subotica), verschiedene Franziskanerinnen (Belgrad, Syrmien,), die Töchter der Göttlichen Liebe (Prizren), Barmherzige Schwestern (Subotica, Zrenjanin), Kleine Schwestern Jesu (Belgrad, Subotica, Prizren), Marienschwestern (Belgrad, Subotica, Prizren), Vinzentinerinnen (Belgrad, Syrmien, Subotica), Kreuzschwestern (Syrmien, Belgrad, Subotica), Schulschwestern vom hl. Franz (Belgrad, Subotica, Zrenjanin), die Filles de la Charité (Belgrad, Zrenjanin, Prizren) und die Schwestern von Mutter Teresa.

In Montenegro finden wir Franziskaner (Bar), Jesuiten (Kotor) und Salesianer (Bar), an Ordensschwwestern Franziskanerinnen (Bar, Kotor), Vinzentinerinnen (Bar) und Kreuzschwestern (Bar, Kotor).

Über das religiöse Leben sind wegen der Diasporasituation Angaben schwierig. 1975 besuchten aber im Erzbistum Bar 80% der Kinder und Jugendlichen den freiwilligen Religionsunterricht, in Prizren 44%, in Subotica 41%, im Bistum Zrenjanin 24% und in Kotor 30%. Für Belgrad wurden keine Angaben gemacht. Eine katholische Monatsschrift „Blagovest“ (Frohbotschaft) erschien bis 1980 in Belgrad, in Prizren wurde in albanischer Sprache „Drita“ (Das Licht) herausgegeben, bis die Kosovokrise dies unmöglich machte. In Subotica erscheint weiterhin die ungarische Kirchenzeitung „Hitelet“.

Der Zerfall Jugoslawiens und die großserbische Politik Belgrads haben auch die Katholiken dezimiert. Im Erzbistum Belgrad rechnet der heutige Erzbischof Stanislav Hocevar noch mit 8000 Katholiken in 15 Pfarreien

unter über sechs Millionen Einwohnern. Die meisten Katholiken zählt die Diözese Subotica mit 300.000 Gläubigen unter einer Million Einwohnern. Etwa 100 Priester wirken in 114 Pfarreien. Zrenjanin zählt 70.000 Katholiken in 40 Pfarreien unter 600.000 Einwohnern. In der Apostolischen Administratur Prizren leben in 27 Pfarreien 65.000 meist albanische Katholiken als Minderheit unter über zwei Millionen Muslimen und den verbliebenen orthodoxen Serben. Das griechisch-katholische Exarchat mit Sitz in Ruski Krstur umfaßt 22.700 Unierte in 17 Pfarreien.

Viele Kroaten haben seit 1991 die Vojvodina verlassen, Tausende albanische Katholiken das Amselfeld, so dass man heute von einer halben Million Katholiken in ganz Jugoslawien ausgehen kann. Das sind etwa 5% der Bevölkerung. Es sind meist Kroaten, Ungarn und Albaner, aber auch Slowenen, Slowaken, Tschechen und verbliebene Deutsche sowie unierte Ukrainer und Ruthenen.

Während des Krieges in Kroatien und Bosnien, aber auch nach dem Vertrag von Dayton kam es in Serbien immer wieder zu Übergriffen gegen katholische Einrichtungen, so wurde im August 1994 in Senta ein Priester zu Tode geprügelt, nachdem vorher Anschläge auf die Franziskanerkirche in Subotica verübt und der katholische Friedhof in Novi Sad verwüstet worden war. Im Mai 1995 war die Kirche in Vasica in Syrmien gesprengt worden.

Dennoch gibt es zarte Hoffnungen für ein Aufblühen katholischen Lebens in Serbien. 2007 wurde in der serbischen Stadt Subotica der Grundstein für das erste katholische Priesterseminar für ganz Serbien gelegt. KIRCHE IN NOT hat den Bau des Seminars bisher mit 250.000 Euro unterstützt.

Prof. Dr. Rudolf Grulich, 2007

Links:

Vorstellung eines KIRCHE IN NOT-Projekts in Serbien:

<https://www.kirche-in-not.de/hilfsprojekte/serbien-ein-religioeses-sommercamp-fuer-maedchen/>

Interview mit Erzbischof Stanislav Hocevar von Belgrad (2011):

<http://www.kathtube.com/player.php?id=24375>

KIRCHE IN NOT-Dokumentation über die katholische Minderheit in Serbien:

<https://www.youtube.com/watch?v=LUq-B2Z0Dik>